

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

In Südwestafrika

fordert der Typhus mehr Opfer als die Geschosse der Herero; es vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Todesfälle zu verzeichnen wären. Die heute eingetroffene Verlustliste lautet:

Gefreiter Paul Hannussek ist am 12. September 1904 im Lazarett in Watersberg und Reiter Eduard Neubauer am 12. September 1904 im Lazarett Oshongolo an Typhus gestorben.

Reiter Gustav König hat am 14. Juli d. J. in der Kaserne in Windhof einen Schuss in den rechten Arm durch die Unvorsichtigkeit eines Kameraden erhalten.

Die Entschädigungskommission zu Windhof ist in voller Tätigkeit. Zweimal wöchentlich werden Beschäftigungen abgehalten, in denen die reichlich eingelaufenen Anmeldekarten geprüft werden. Gemäß der Verfügung des Reichskanzlers können bis zur Höhe von einer Million Vorschüsse gegeben werden. Da der Gesamtzuschuß auf eine Million geschätzt ist, so werden die Vorschüsse in Höhe von einem Siebentel der festgestellten Schadenssummen bewilligt. Die Anmeldekarten sind durchgängig auf Gewährung von Beihilfen gerichtet. Nur ein Darlehnsantrag ist eingelaufen.

Aus der neuesten, hier eingetroffenen Nummer der Deutsch-Südwestf. Ztg. erfährt man Einzelheiten über die Persönlichkeit des Rebellenführers Morenga, der im Südosten der Kolonie an der Spitze einer Kottentotenbande sein Unwesen treibt und jüngst der Abteilung Stempel zwischen den Großen Karasbergen und der Grenze des Betschuana-Landes ein Gefecht geliefert hat, das uns drei Tote und zwei Verwundete gekostet hat.

Morenga ist ein vom Bontebach-Arztstand her gestellter Herero-Bastard. Er hat Ende Juli an der Spitze von 12 Mann neun auf einer Farm zusammenwohnenden Anführer, meist Buren, Gewehre und Munition abgenommen. Aus welchem Grunde die Anführer, wenn gegenwärtig keinen Versuch zur Gegenwehr gemacht haben, ist nicht aufgeklärt. Gegenmaßnahmen sind

eingeleitet, soweit dies mit den landesunkundigen und noch nicht genügend organisierten neuen Truppen im Süden möglich gewesen ist. Die alten Teile der Truppe bilden die Stationsbesatzungen oder sind zur Grenzabsperzung nach dem Osten kommandiert. Dagegen sind landesunkundige Freiwillige zum Eintritt in die Truppe aufgefordert. Auf den Kopf Morengas ist seit dem Bontebach-Arztstand ein Preis von tausend Mark gesetzt. Morenga ist nach jenem Arztestand als Mörder erklärt und geächtet worden, weil er einen waffenlosen verwundeten Witboi-Mann (Neffen des Kapitäns) erschossen hatte. Allen Nachstellungen hat er sich indessen stets durch rechtzeitiges Wechseln der Grenze zu entziehen gewußt.

Der japanisch-russische Krieg.

In der Nordmandschurie

hat der Vorstoß der Japaner gegen Mukden begonnen. Wie die „Russische Telegraphen-Agentur“ am Freitag meldet, ist eine Verstärkung der japanischen Vorhut auf der Linie Jantai-Bagnopush bemerkt worden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß das japanische Heer sich vorbereitet, die Ostfront zu ergreifen. Das letztere ist inzwischen schon geschehen, eher noch als sich wohl die Russen gedacht hatten, denn ihre Nachhut hat bereits ein Treffen mit den Japanern zu bestehen gehabt. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Mukden vom 15. September: Abends trafen dort mit der Bahn 26 Verwundete des Detachements Mischtschenko ein, das den Rückzug angetreten hat. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob das stattgefunden Treffen als Beginn des japanischen Vormarsches auf Mukden oder nur als zufälliges Schmarrengefecht von Patrouillen angesehen werden muß. — Eher ist wohl das letztere anzunehmen, zumal auch das „Kreutersche Bureau“ nachfolgende aus dem Hauptquartier Kuroki vom 14. d. Mts. herüberkommende und am Sonnabend in Japan eingetroffene Nachricht meldet: Die Front des ja-

paischen Heeres befindet sich jetzt einige Meilen nördlich von Jantai, fast auf halbem Wege nach Mukden und sieht den Vorpostenlinien Kuroki gegenüber. Man glaubt, daß Kuroki sein Hauptquartier nach Chardin verlegt.

In Jantai

sind nach einer „Times“-Meldung aus Tokio die von den Japanern erbeuteten Futtermittel genügend groß, um die Pferde von vier Divisionen drei Monate hindurch zu unterhalten. Die zerstörte Eisenbahnbrücke über den Jantai läßt sich ausbessern. In Jantai kamen 400 Nichtkombattanten ums Leben. Die Russen verloren mit Jantai ihren Hauptversorgungsplatz in der Mandchurei und müssen jetzt aus Rußland selbst Proviant herbeschaffen.

Die letzten Kämpfe bei Port Arthur.

Ein in Tschifu angelangener Japaner berichtet, die Einwohner von Dalui hätten am 15. d. M. einen zweiten allgemeinen Angriff auf Port Arthur für den nächsten Tag erwartet. Nach glanzvollen Meldungen sind die japanischen Belagerungswerke gegen Gelungshan und Kikwanshan am 15. d. Mts. fertiggestellt worden. Chinesen und Japaner berichten übereinstimmend, daß die Beschießung der Festung am 15. furchtbar war und am 16. ebenso fortgesetzt wurde. Die Japaner schossen von Schützjungen, Raketen und von der Taubebucht aus mit Geschützen großen Kalibers, die kürzlich aus Japan angekommen und aufgestellt waren. Granaten fielen häufig in die neue Stadt und in die Chinesenstadt. Die Russen haben das Dorf Jantai in der Nähe der Taubebucht geräumt, doch haben die Japaner es nicht besetzt. 500 Mann Kavallerie, welche die Japaner aus Raketschuang zu jagen versuchten, sind nicht nach Port Arthur zurückgekehrt; man glaubt, daß sie gefangen genommen worden sind.

Die baltische Flotte

wird nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ die Fahrt nach Ostasien nicht durch den Suezkanal, sondern wie von maßgebender Stelle aus Odessa gemeldet wird, um das Kap

der Guten Hoffnung nehmen. 7 Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte, für welche Rußland bereits seit Wochen den Fernan für die Durchfahrt durch die Meerengen befreit, sowie die „Wien“, ein Dampfer der Schwarzmeer-Dampfschiffgesellschaft werden von Nikolajew und Odessa die Ausreise beginnen. Die Dampfer nehmen als Ladung 60 000 Tonnen Kohlen für die baltische Flotte mit.

Wer ist der Mörder Plehwas?

Eine sensationelle Meldung, die angeblich aus dem Kreise jener revolutionären Gruppe stammt, welche die Ermordung Plehwas beschlossen und ausgeführt hat, geht der Pariser Ausgabe des New-York Herald aus Chitown in Chicago, der Genstation der Bahn nach Petersburg, zu. Die vom 14. September datierte Meldung besagt:

Die Gruppe Boyevaya Organisations (revolutionäre Kampfesgruppe) veröffentlichte soeben einen „offiziellen“ Bericht über die Ermordung Plehwas. Das Dokument beginnt mit der Erklärung, daß alles, was die russischen Blätter über das Ereignis gesagt hätten, erfunden wäre. Das Attentat hat morgens um 9 Uhr 45 Minuten stattgefunden, als der in der Richtung zum Warschauer Bahnhof fahrende Wagen Plehwas sich mit dem Wagen des Leutnants Zwetkowsky vom Regiment Semenov kreuzte und deshalb nahe an den Bürgersteig heranfahren mußte. In diesem Augenblick schloß der Abgang der „Boyevaya Organisations“, der dem Wagen des Ministers folgte, seine Bombe gegen das Wagenfenster. Der Urheber des Attentats wurde nur sehr leicht durch die Explosion verletzt und konnte sich unter die Menge mischen und sich in Sicherheit bringen. Die Panik war allgemein und selbst zahlreiche Polizeigendarmen, die dem Wagen Plehwas folgten, ergriffen die Flucht. Sie sind erst nach 10 Uhr auf den Takort zurückgekommen. Vier Schritte vom Hotel Warschau fand man, in Blut getaucht, einen Genossen von der „Boye-

Sinnpruch

Das Arcanum menschlichen Glückes ist in dem Maßen, alten der Ansprüche zu finden, die man selbst macht. Bismarck.

In's Herz getroffen.

Erzählung von J. Arnefeldt.

(16. Fortsetzung.)

Ihre Stimme brach von heftigem Schluchzen erfüllt. Winterfeld schloß sie in seine Arme, sie ruhte noch einmal an seinem treuen Herzen und die Tränen des starken Mannes vermischten sich mit den ihrigen. Er kannte Gabriele und wußte, daß keine Ueberredung sie von dem Wege abzubringen konnte, den sie für den ihr von der Pflicht vorgezeichneten hielt. Im eigenen Herzen empfand er, was sie litt und sah ein, daß es nur eine nutzlose Grausamkeit sei, die Qual des Abschiedes zu verlängern.

„Nach Hause“, bat Gabriele. Bald lenkte der Wagen in die Ulmenstraße ein und hielt vor dem Hause des Dr. Richter.

Winterfeld hob die beiden jungen Damen heraus. Noch ein Händedruck und die Haustür hatte sich hinter Beiden geschlossen.

„Verloren! Verloren!“ stöhnte der junge Mann, dann aber trat er mit dem Fuße fest auf den gefrorenen Boden. „Verloren hat man nur das, was man selbst aufgibt! Ich lasse sie nicht; ich will kämpfen und sie mir erretten!“

Er warf sich in den Wagen und fuhr nach dem Bahnhof. Eine Stunde später trug ihn der Schnellzug seiner Heimat zu.

15. Kapitel.

Ein Totgegangener.

Die Mittagszeit des 24. Dezember war bereits überschritten, nur noch wenige Stunden und das Christkind zog in Häuten und Palästen ein, machte die Gläubigen glücklicher und goß auch in die Herzen der Armen, der Mitleidigen und Beladenen einen Strahl jener seltsamen, der Freude, welche die herrlichen Begleiterin der Weihnacht ist.

Es war bitter kalt und nicht nur die Erwartung und Geschäftigkeit verursachte das hastige Gehen und Drängen in den Straßen, sondern auch der Wunsch, so schnell wie möglich ins warme Zimmer zu kommen. In den vollreichen Stadtteilen ballten sich die Menschen oft zu so dichten Mäulern zusammen, daß die Wagen nur schrittweise vorwärts kommen konnten, trotzdem es den Koffelkern, wie den Fußfassen der Fuhrwerke ebenso sehr darum zu tun

war, schnell an Ort und Stelle zu gelangen.

Vom Bahnhof her kam eine Droßke, in welcher zwei tief in die Pelze gewickelte Herren saßen, die es besonders eilig zu haben schienen, wenigstens blickte der Jüngere von beiden immer wieder aus dem Wagenfenster, und beklagte sich über den Schneeeinsturz des Gefährtes, was dem braven Kutscher zu der gemurmelten Bemerkung Anlaß gab: „Möchte wohl wissen, warum's denn so preßiert, nach dem Kriminalgericht kommt man immer noch zeitig genug.“

Die Herren waren jedenfalls anderer Meinung, denn sie ließen sich, nachdem sie dem Eisenbahnzuge entstiegen, ohne sich erst Zeit zu nehmen, sich durch einen Jimbisch zu stärken, unverzüglich nach dem Kriminalgebäude fahren und verlangten, als sie daselbst trotz aller Hindernisse endlich erreicht hatten, sofort in einer sehr dringlichen Angelegenheit vor den Untersuchungsrichter, Gerichtsrat Ruhnemann, geführt zu werden.

Dem Rat, der heute geholt hatte, frühzeitig zu den Seinen zu kommen und seine Vorbereitungen für die Besprechung treffen zu können, war die Störung sehr unangelegen und er hatte nicht übel Lust, die Fremden abweisen zu lassen; da sie ihm jedoch sagen ließen, daß die Sache, welche sie ihm vorzutragen hätten, keinen Aufschub dulde und die nächsten Tage Festtage waren, so ließ er sie eintreten.

Die Herren waren noch keine Viertelstunde bei dem Rat, so hatte er völlig vergessen, daß heute Weihnachtsabend sei und er als guter Familienvater die Besprechung rufen wollte; er war nur Beamter, der mit dem höchsten Interesse die Aussagen entgegennahm, welche ihm der ältere Herr, dem man auf den ersten Blick den statlichen behäbigen Gutsbesitzer ansah, machte. Nach Verlauf einer weiteren Viertelstunde klingelte es und besaß dem Diener, der sich heute ebenfalls auf einen frühen Geschäftsabschluß ge- spitzt hatte, zu dessen nicht geringem Bedauern, den Doktor Richter herbeizuführen.

Nimmt es denn mit den Behörden des Doktors gar kein Ende, was will er nur von dem Mann, mehr wie gesehen kann er doch nicht? brummte er und drückte dadurch ungefähr auch die Gedanken des Doktors aus, der ihnen allerdings nicht Worte gab, sondern seinem Begleiter schweigend folgte. Sein Ersauern wuchs, als er in das trotz des draußen noch herrschenden Tageslichtes bereits hell erleuchtete Zimmer des Untersuchungsrichters trat und dort zwei ihm völlig unbekannte Herren fand.

„Ich habe Sie heute in einer eigentümlichen Angelegenheit bemüht, Herr Doktor“, begann der Untersuchungsrichter in einem Tone,

dessen besondere Wärme dem Gefangenen annehmen aufstieß, „hier sind zwei Herren, von denen der eine behauptet, ein alter Bekannter von Ihnen zu sein; bitte, sehen Sie dieselben doch genau an, es wäre mir wichtig, wenn Sie es zu konstatieren vermöchten.“

Richter ließ seine Blicke zuerst über den älteren Herrn hinweggleiten, denn nur dieser konnte ja ein alter Bekannter sein, und schüttelte verneinend den Kopf, dann sah er den jüngeren Mann schärfer ins Auge und plötzlich ruhr er zusammen, sein Gesicht ward erbleicht, er sah mit den Händen in die Luft, als suchte er nach einem Stützpunkte und ließ mit heiserer Stimme hervor: „die Ähnlichkeit, o mein Gott, die Ähnlichkeit, es ist furchtbar!“

„Mit wem finden Sie Ähnlichkeit?“ fragte Ruhnemann.

„Mit dem von mir ermordeten Winterfeld!“ stöhnte der Doktor. „Es ist, als wäre er aus seinem Grabe erstanden, hätte der Unglückliche einen Sohn hinterlassen, dieser müßte es sein.“

„Der junge Mann hier ist mein Sohn und man will wissen, er sehe genau so aus, wie ich in meiner Jugend ausgesehen habe“, nahm der ältere Herr das Wort, und beim Klang dieser Stimme horchte Richter hoch auf. Sein Auge wanderte zwischen Vater und Sohn hin und her, als wolle er Gegenwart und Vergangenheit miteinander vergleichen; seine Pupillen schienen sich zu erweitern, sein Atem ging schnell und hörbar, endlich stammelte er: „Es ist nicht möglich, es kann nicht sein.“

„Was?“ fragte der ältere Herr.

„Seine Stimme! Winterfeld!“ schrie der Doktor und wankte. Schon war der junge Mann an seiner Seite und stützte ihn.

„Es ist ein Blendwerk meiner Sinne; das Grab gibt keinen Toten wieder“, stöhnte der Doktor.

„Das muß ein so beschämter Akt am besten wissen; ich kann nur sagen, daß ich niemals darin gelegen habe“, überzeigte der ältere Herr. „Richter, alter Kommilitone, ich bin wirklich Winterfeld, der in Fleisch und Blut vor Dir steht, erkenne mich doch endlich.“

Er öffnete die Arme und Richter sank instinktmäßig hinein, befiel aber den kräftigen Gutsbesitzer immer noch, als fürchte er, daß er sich unter seinen Händen verflüchtigen könne. „Du lebst wirklich, ich habe Dich nicht ermordet?“ stammelte er.

„So warum wie ich Dich!“ lachte der Gutsbesitzer; „armer Freund!“ fügte er ernst hinzu, „Du hast fünfundsiebzig Jahre in einer so furchtbaren Täuschung gelebt.“

„Schwarzenberg sagte doch aber —“ „Der vermaledeiete Schurke“, unterbrach ihn Winterfeld, „Gott verzeih' mir, von einem Toten soll man ja wohl so nicht reden — aber es war doch ein gar zu böser Streich, hat Dir eine schändliche Lüge aufgesteckt; ich war nicht in den Abgrund, sondern auf einen kleinen Fels- abhang gefallen, der mit trockenem Laub bedeckt war, so daß ich nicht einmal eine nennenswerte Verletzung davon getragen hatte, und der Dolch- stich war auch abgeglitten und hatte mich kaum geschrammt.“

„Und Schwarzenberg wußte das?“ fragte der Doktor kopfschüttelnd.

„Gewiß, er benutzte die Bewußtlosigkeit, welche uns Beide durch den Sturz befallen hatte, um uns vor einander gränlich zu machen. Dir sagte er, ich sei tot, mir, Du hättest Dich blutig geschlagen, fluchtest und tobtest und drohst, mich zu ermorden, wo Du meiner ansichtig würdest. Er beschwor mich, eine Gefahr, der ich obgehörte wie durch ein Wunder entgangen sei, nicht zum zweiten male mutwillig aufzusuchen, sondern Dir nicht mehr unter die Augen zu treten, er wolle Dich damit schon zur Vernunft bringen. Ich ließ mich überreden, ging bis nach dem nächsten Dorfe, wo ich übernachtete und schlug von da den Weg über Halberstadt nach Berlin ein.“

„Und mich brachte er nach Halle zurück mit der Last auf dem Gewissen, einen Mord an einem Freunde begangen zu haben!“ stöhnte der Doktor.

„Armer, armer Albert, hätte ich das ahnen können, wie lange hättest Du davon befreit sein sollen!“ sagte Winterfeld mitleidig, „aber warum heißt Du auch Richter?“ fügte er hinzu und es klang so drollig, daß die Zuhörer laut aufklachen mußten, trotzdem es allen recht ernst und feierlich zu Mute war.

„Konnte ich denken, mein Freund Albert Richter, den ich als wohlbestallten Pfarrer in irgend einem sächsischen oder thüringischen Dorfe vermutete, habe sich in einen berühmten Chirurgen Richter verwandelt? Müller, Schulze, Richter, Meyer, das sind Sammelnamen, die im deutschen Reiche gar nicht gebildet werden sollten, konnte ich noch einmal in den Reichstag, so stelle ich den Antrag auf deren Abschaffung, ich bringe sogleich ein Beispiel, welche Verwirrung sie anrichten können.“

„Und wie hast Du jetzt erfahren?“

„Durch den da“, unterbrach ihn der Freund, auf seinen Sohn zeigend; „kommt uns der lange Mensch da gestern morgen mit einem Gefährte heim, als ob es Aschermittwoch und nicht Weihnacht geben sollte, und als meine Frau ihn

Waja Organisations", aber es war nicht jener, der die Bombe geschleudert hatte. Zwei Meter von ihm lag inmitten der Brücke die Leiche des Ministers und ein wenig weiter die des Kaisers Philipp.

„So würde sich“, fügt der New-York Herald-Korrespondent hinzu, „jene Version bestätigen, daß der wahre Mörder Plehows nicht festgenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit ist es nicht gut, zu wiederholen, daß die Flucht Saffonows des (angeblichen Mörders Plehows) eine unleugbare Tatsache ist. — Es wurde vor einigen Tagen berichtet, daß der Mörder Plehows, der sich bekanntlich noch im Hospital befand, auf Grund einer amtlichen Anweisung an zwei Offiziere ausgeliefert worden sei, die ihn ins Gefängnis bringen sollten. Hinterher habe sich herausgestellt, daß das Dokument gefälscht war und daß die Leute in den Offiziersuniformen Saffonows gewesen seien. Saffonow und seine Befreier seien spurlos verschwunden.“

Deutschland.

— Die Nachricht von einer Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in Skiernewice, die außer einem Polenblatt auch der Londoner „Daily Express“ gebracht hatte, wird sofort dementiert. Nach den „Berliner Neuigkeiten“ ist an „unrichtiger Stelle“ in Berlin weder von einem solchen Plane noch überhaupt etwas davon bekannt, daß der Kaiser in diesem Jahre noch irgend eine Reise in das Ausland zu unternehmen beabsichtige. Auch die „Post. Ztg.“ bemerkt, eine Auslandsreise des Deutschen Kaisers sei für das laufende Jahr überhaupt nicht mehr geplant. Nach den Manövern gedenkt der Kaiser an einer Anzahl Jagden teilzunehmen und wird, wie er es alljährlich tut, auch auf der Romintner Heide, an der russischen Grenze, dem Waidwerk nachgehen. Diese Tatsache ist dazu benutzt worden, die falsche Nachricht von der Begegnung des Monarchen mit dem Zaren in die Welt zu setzen und daran tendenziöse und ebenso falsche Meldungen zu knüpfen, die unser Verhältnis zu Japan ungünstig beeinflussen sollen. Eine Einladung an den Kaiser, Skiernewice zu besuchen, ist nicht ergangen, ebensowenig ist von deutscher Seite eine Begegnung der Monarchen angeregt worden.

— Nach Beendigung der Manöver in Mecklenburg hat der Kaiser dem Großherzog von Mecklenburg in einem Schreiben seine „hohe Befriedigung“ über „die vorzügliche Haltung und den ausgezeichneten Zustand der Truppen“ des mecklenburgischen Kontingents ausgedrückt, sowie warmen Dank ausgesprochen für die so herzliche Gastfreundschaft, die er im Hause des Großherzogs gefunden habe.

— (Fürst Herbert Bismarck) Fürst Herbert Bismarck, der älteste und letzte der

beiden Söhne des Reichskanzlers, ist Sonntag vormittag 10.15 Uhr sanft entschlafen. Fürst Bismarck, der bereits die letzten Tage hindurch bewusstlos gewesen war, starb ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach kurzem Todeskampfe. Die Beisetzung des Fürsten erfolgt am Mittwoch, 21. d. M., im Friedrichsruher Mausoleum. Es sind bereits zahlreiche Beileidstelegramme hier eingegangen, darunter von Seiner Majestät dem Kaiser und dem König von England.

— Der frühere Forstbater Trainement Witte, der sich am Donnerstag und Freitag vor dem Oberkriegsgericht in Frankfurt wegen Meineids in einem Fall und Mißhandlung Untergeordneter in 14 Fällen zu verantworten hatte, hat mit seiner Berufung Erfolg gehabt. Er war am 30. Juli vom Kriegsgericht zu 1 Jahr drei Tagen Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Das Kriegsgericht erkannte am Freitag: Der Berufung des Angeklagten wird teilweise stattgegeben, er wird von der Anklage des Meineids freigesprochen und nur wegen Mißhandlung in 4 Fällen zu 14 Tagen Zuchthaus verurteilt, welcher durch die Untersuchungshaft verbißt ist.

— Ueber einen Manöverzwischenfall berichtet die Straßburger „Bürger-Zeitung“: Auf dem Manöverfeld bei Kriewitz im Elsaß kaufte dem Hauptmann eines Infanterie-Regiments eine Kugel dicht am Ohr vorbei. Das Manöver wurde sofort abgebrochen. Die Untersuchung blieb bisher resultatlos. — In Niedermörsen wurde ein Einjähriger vom Feldartillerie-Regiment Nr. 51 im Besitz scharfer Patronen gefunden, verhaftet und nach Straßburg abgeführt.

— Wegen Spionage sind, wie „Vossmanns Telegraphisches Bureau“ aus Bremerhaven meldet, zwei angebliche französische Studenten, die das Weserfort Brinckamerhof II photographierten, verhaftet und dem Amtsgericht in Dorum zugeführt worden.

— Ueber Sozialdemokraten, die für Königs Geburtstag Geld bewilligen, spricht die von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Südekum redigierte „Kommunale Praxis“ ihren Unwillen aus. Unter der Spitzmarke „Stegmüllereien“ schreibt das Blatt:

„Der Kriegerverein in zu Elsfeld hat an den Gemeinderat das Ersuchen gerichtet, aus öffentlichen Mitteln einen Betrag von 20 Mark zur Königsgeburtstagsfeier zu bewilligen. Nachdem der Gemeinderat das Ersuchen bewilligt hatte, wurde der Antrag mit sieben gegen fünf Stimmen angenommen. Berechtigtes Ersuchen muß ein solcher Beschluß hervorheben, wenn die Mehrheit der Vertreter aus Sozialdemokraten besteht. Im vorliegenden Falle befanden sich

nach dem „Zwickauer Volksblatt“ unter den 12 anwesenden Vertretern sieben vom sozialdemokratischen Arbeiterverein aufgestellte und gewählte Männer.“

Elsfeld ist ein Dorf im „roten Königreich“, in der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau, in dem vom „Zehn Gebote-Hoffmann“ vertretenen Reichstagswahlkreis Auerbach.

Ausland.

Italien.

— Der Ausstand, welcher in Monza und Mailand ausgebrochen war, hatte sich auch noch auf Genua, Rom und andere Städte ausgebreitet. Die Ursachen der Streikbewegung, wie wir vor einigen Tagen berichteten, sind darin zu erblicken, daß gegen die Behandlung protestiert und demonstriert werden soll, die städtische organisierte Landarbeiter durch die Polizeibehörden erfahren haben. Es hieß zwar, daß die Behörden sofort eine Untersuchung einleitet und die beteiligten Militärpersonen in Haft genommen hätten, allein in italienischen Arbeiterkreisen haben jene Vorfälle, zumal da sich ähnliche in Sizilien in letzter Zeit öfters ereignet haben, sehr böses Blut erregt. Aus einigen Orten wird bereits eine Beendigung des Ausstandes gemeldet, während in den Hauptstädten an einer Fortsetzung festgehalten wird. Vielfach kam es zu blutigen Ausschreitungen.

Kolonien.

— Ueber den Plan eines allgemeinen Aufstandes der Südpazifikaner gegen die Weißen wird über London aus Sidney gemeldet: Der „Morning Leader“ berichtet aus Sidney unterm 15. September: Aus Deutsch-Guinea liegen Meldungen über ein Komplott der Eingeborenen zur Niederwerfung der Weißen vor. Auf der Regierungskolon Friedrich-Wilhelms-Bahen wurde eine Verschwörung, ähnlich derjenigen gegen die Missionare auf Neubritannien, nur mit genauer Not durch die Betrücker eines der Verschwörer vereitelt. Ein Missionar in Berlinhafen wurde mit einem Speer erschossen. Eine Anzahl weiterer Ausschreitungen gegen Weiße wurde von den Neuen Hebriden und aus anderen Orten Polynesiens gemeldet. Die Aufständischen führen eine organisierte Erhebung der Eingeborenen aller Inseln. Gegen die Weißen herrsche allgemeine Mißstimmung.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 20. Sept. (Die rote Schleife im Leichenzuge.) Der Austritt des Vereins der Kombattanten von 1870-71 aus dem Leichenzuge des Tischlergehilfen Ehlers, der bei Lebzeiten Mitglied des genannten Kreisvereins und Mitglied des Holzarbeiterverbandes war, hat den

Preussischen Landeskriegerverband beschäftigt. Seitens des Vorstehenden des Verbandes des Preussischen Landeskriegerverbandes, Generals der Infanterie z. D. v. Spiß, ist dem Vorstehenden des Vereins der Kombattanten, Votemeister Liebertum, Hannover, ein Schreiben zugegangen, in dem es unter anderem heißt: „Der Verein hat mit dem Austritt aus dem Leichenzuge im Sinne des § 1 seiner Satzungen gehandelt und den Vereinigen, die in eine ähnliche Lage geraten könnten, ein gutes Beispiel gegeben. Der Verein hat öffentlich dargelegt, daß er auf dem für uns unverrückbaren Standpunkte der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich und zum Landesfürsten steht. Er hat gezeigt, daß er auch bereit ist, gegen die Sozialdemokraten öffentlich Front zu machen, was wir lobend gern hervorheben.“ Dem Leichenzuge hatte sich bekanntlich eine Deputation des Holzarbeiterverbandes, einen Kranz mit einer roten Schleife tragend, angeschlossen, als der Leichenzug bereits eine Strecke aus dem Trauerhause entfernt war, und waren, trotzdem der Vereinsvorsitzende Liebertum und andere Personen sie ersucht hatten, die rote Schleife zu entfernen, mit der roten Schleife im Zuge geblieben. Durch die Auslassung des Landeskriegerverbandes ist den Kriegervereinen eine bestimmte Direktive gegeben. Gleichzeitig wird damit auch die vom Kuffhäuserbund und anderen Kriegerverbänden bereits öffentlich vertretene Auffassung bestätigt, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, zu gleicher Zeit Mitglied eines Kriegervereins und Mitglied einer sozialdemokratischen Gewerkschaft zu sein.

Camen, 20. September. (Verschiedenes.) Die königliche Eisenbahnverwaltung hat an die Bahnhofsbeamten ihres Bezirks folgendes Schreiben gerichtet: „Wir haben Anlaß, die Bestimmung in Erinnerung zu bringen, nach der Sie verpflichtet sind, Papier, Tinte und Feder, sowie Postwertzeichen bereit zu halten, und an die Reisenden auf Wunsch zu verabfolgen. Für einen Bogen Brief- oder sonstiges Schreibpapier nebst Rubert und die leihweise Stellung von Tinte und Feder ist nicht mehr als 10 Pfg. zu erheben; die Verabfolgung von Postwertzeichen hat zum wirtlichen Selbstkostenpreise, also ohne Zuzurechnung irgend einer Vergütung für das Herbeischaffen usw. zu erfolgen. Die Verabfolgung der Postwertzeichen zum Selbstkostenpreise ist dem reisenden Publikum durch einen entsprechenden Aushang bekannt zu geben.“

Städtische Volksbibliothek. In der Zeit vom 1. April 1903 bis zum 31. März 1904 wurde die Volksbibliothek von 519 Lesern benutzt, die 5244 Bände entliehen. Seitens vieler Leser wurde darüber geklagt, daß manche Werke fast nie oder nur nach langem Warten zu erhalten seien, weil sie oft ohne Umschreiben weitergegeben würden. Um diesem Uebelstande abzuwehren, ist folgende Einrichtung getroffen. Wünscht ein Leser ein

ins Gebet nimmt, rückt er mit einer wunderlichen Geschichte heraus von dem Vater seiner Braut —

„Seiner Braut!“ rief der Doktor. „Ja, mein Sohn liebt Deine Gabriele, ich hoffe, Du hast nichts dagegen.“ Richter schaute betroffen drein. „Davon hat sie mir nichts gesagt.“

„Nun, es war wohl jetzt nicht gerade die Zeit für das Freie und Geleitwerden.“ lachte Winterfeld senior, „darüber können wir aber an einem behaglicheren Orte als hier im Gerichtszimmer reden. Nichts für ungut, Herr Gerichtsrat,“ wandte er sich an Ruhemann, „ich glaube aber, es liegt auch Ihnen nichts daran, länger als nötig hier aufgehalten zu werden, wenn Sie meinen Sohn und mich hier also nicht mehr brauchen.“

„Ihre Aussagen sind ausreichend,“ versetzte Ruhemann, „ich will Sie nicht länger aufhalten.“

„Und den Doktor Richter hoffentlich ebenfalls nicht; — glänzend kann doch die Ursache eines Angeklagten nicht bewiesen werden, als der angeblich Ermordete sich nun in der Person einfundet und für ihn zeugt.“

„Die Freilassung des Herrn Doktor soll so gleich verfügt werden.“

„Verfügt, verfügt — das bedeutet noch eine ganze Menge Schreibereien; wie lange dauert die Geschichte?“

„Herr Gerichtsrat, es ist heute Weihnachtsabend,“ bat Wilhelm Winterfeld, der jetzt zum ersten Male den Mund aufstieß.

„Verlassen Sie sich darauf, ich halte den Herrn Doktor Richter nicht länger auf, als durchaus nötig, ich bin selbst zu glücklich über die Wendung, welche die Sache genommen,“ erwiderte der Untersuchungsrichter und bot seinem bisherigen Gefangenen die Hand. „Empfangen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch und verzeihen Sie mir, Herr Doktor.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen,“ antwortete Dr. Richter, die dargebotene Hand herzlich schüttelnd, „Sie konnten nicht anders handeln.“

„Das Amt eines Untersuchungsrichters ist oft ein recht schweres,“ seufzte Ruhemann.

„Jetzt haben Sie aber eine angenehme Aufgabe, erfüllen Sie dieselbe recht schnell!“ rief der alte Winterfeld; „wir wollen uns inzwischen eine Herberge für die Nacht suchen, in einer Stunde kommen wir aber wieder, dann werden Sie mir meinen Mörder überantworten, ich werde ihn nach seinem Hause geleiten und Beschlag auf eine darin befindliche große Kofferbarkeit legen. Auf Wiedersehen, alter Freund!“ Er reichte dem Doktor die Hand, empfahl

sich dem Gerichtsrat und verließ, gefolgt von seinem Sohne, das Zimmer.

Noch einmal lehnte Doktor Richter in seine Felle zurück, die er seit beinahe zwei Monaten bewohnt hatte, um sie nun auf immer zu verlassen, ein freier Mann — ein freier Mann als er seit fünfundsiebenzig Jahren gewesen war; die Last, die ihn gedrückt, war von ihm genommen. Noch vermochte er aber des neugescheiterten Daseins nicht froh zu werden; zu schnell, zu überwältigend war alles gekommen, er konnte sich nicht zurecht finden und ging wie ein Schlafwandler umher.

Erst als die Pforte des Kriminalgebäudes sich hinter ihm geschlossen hatte, und er geführt von den beiden Winterfelds dem harrenden Wagen zuschritt, fühlte er, daß er wache und lebe. Mit Wonne sog er die eiskalte Luft ein, sie war für ihn erfüllt mit dem Balsam der Freiheit, und tief aufseufzend, mit einem stummen Dankgebet zu Gott, sank er in die weichen Polster des Wagens, der den Weg nach der Ulmenstraße einschlug.

Mathilde Regler war bei Gabriele in der Stadt geblieben; sie hatte es nicht übers Herz bringen können, die Fremdbin mit Tante Lina allein zu lassen, welche durch die Kunde von Anton Labarres furchtbarer Tat und schauerlichem Ende in einen an Unzurechnungsfähigkeit grenzenden Zustand verfiel worden war.

Die beiden jungen Mädchen waren soeben beschäftigt, einige Lederbüchsen in einen kleinen Korb zu packen, mit dem am Arme sich Gabriele nach dem Gefängnis ihres Vaters begeben wollte, um aus besonderer Vergünstigung ein paar Stunden des Christabends mit ihm zu verleben; da ward die Hausglocke gezogen und die aufstehenden Mädchen vernahmen gleich darauf den Ton von Männerstimmen. Wenige Minuten später trat der alte Möbes mit allen Zeichen größter Erregung ins Zimmer. Nur mit Mühe vermochte er die Meldung hervorzuholen, daß ein paar Herren das Fräulein zu sprechen wünschten.

„Worum haben Sie Sie nicht jogleich abgewiesen?“ entgegnete Gabriele, „Sie wissen ja, ich will zu meinem Vater.“

„Aber sehen Sie die Herren doch nur erst,“ bat der alte Mann.

„Nein, nein, ich darf mich nicht aufhalten lassen, jede Minute, die ich zögere, stehle ich meinem Vater.“

„Fräulein, Fräulein, der Herr Doktor ist ja selbst!“ schluchzte der alte Diener, der nicht mehr an sich halten konnte, und mit einem lauten Aufschrei flog Gabriele nach der Tür. Im nächsten Augenblick lag sie weinend und schluchzend zu gleicher Zeit in den Armen ihres Va-

ters. Sie wunderte sich nicht, sie fragte nicht, wie er so plötzlich die Freiheit erlangt habe; sie befand sich in jenem Zustande, wo alles Denken aufhört und jede Fähigkeit sich in den einen Punkt zusammenzudrängen, ein großes, unverschafftes Glück aufzunehmen und zu genießen.

Allmählich gewann sie aber doch Sprache und Gedanken wieder.

„Du bist es wirklich, mein Vater, es ist keine Täuschung meiner Sinne?“ fragte sie, nachdem sie ihn einen Augenblick losgelassen, von Neuem mit ihren Armen umschlingend; „Du bist mir wieder geschenkt, ich darf daran glauben?“

„Du darfst es, mein Kind, ich bin frei,“ antwortete der Doktor mit von Tränen halberstirter Stimme.

„Man hat eingesehen, daß man Dich wegen jener längst verflochtenen Tat nicht mehr zur Rechenschaft ziehen kann?“ fragte sie.

„Nein, mein Kind, mir ist größeres Heil widerfahren; ich bin kein Mörder,“ erwiderte der Doktor inbrünstig, „der Totgeklauerte ist auferstanden und hat für mich gezeugt.“

Sie vermochte nicht zu sprechen und fuhr nur mit der Hand über die Stirn; die Nachricht war so unglaublich, daß sie wieder die Verjüngung bewirkte, ein Traumbild umgelaufe sie und sie wurde zur rauhen Wirklichkeit erwacht.

„Er ist viele Meilen weit gereist, um mich aus dem Gefängnis zu erlösen und hat mich auch hierher begleitet; ichan Dich um, Gabriele, ich bin nicht allein gekommen.“

Er drehte sich nach der Tür herum, der sie bisher den Rücken zugekehrt hatte, und sie gewahrte auf der Schwelle zwei Herren, welche sich menschenschilderhaft und nur die mit offenem Munde daselbstende Mathilde durch Zeichen bedeuteten hatten, ihre Anwesenheit nicht zu verraten. Gabriels Augen wurden groß und starr, sie wollte vorwärts schreiten, aber ihr Fuß harrte am Boden, Todesblässe überzog ihr Gesicht; im nächsten Augenblicke hatte Wilhelm Winterfeld die Bankende in seinen Armen aufgefunden, ihr schönes Haupt lehnte, mit geschlossenen Augen an seiner Brust.

„Sie stirbt!“ rief Mathilde erschrocken, das war zu viel für sie, aber Vater Winterfeld erwiderte lachend: „Ohne Sorge, die Freude tötet nicht so leicht, auch sieht mir das Mädchen, das mein Wilhelm sich ausgesucht, Gott sei Dank, nicht aus, als könne sie von jedem Winde umgeblasen werden.“

Winterfelds Ausspruch erwies sich als richtig; Gabriele erholte sich schnell, aber es währte doch lange, ehe sie es zu fassen vermochte, daß Wilhelm Winterfeld nicht, wie sie gefürchtet,

ein Verwandter des gemordeten Winterfeld, sondern der Sohn des Lebenden und das Werkzeug zur Rettung ihres Vaters geworden sei.

„Laß Dir für den Augenblick daran genügen, daß das Wunder geschehen ist, das „Wie“ sollst Du später erfahren, jetzt sei erst mein guter Hausgeist und Sorge, daß unsere Freunde den Weihnachtsabend angemessen mit uns feiern können; wir sind ihnen einen kleinen Erlass schuldig, denn sie haben uns unentwöhnt den heimischen Herd hinter sich gelassen. Ich fürchte, sie werden den Christbaum vermissen, denn Du hast sicher keine Tanne besorgt, mein Kind.“

„Ich aber müßte ein schlechter Forstmann sein, wenn ich nicht daran gedacht hätte,“ rief Wilhelm frohlich, und es zeigte sich bald, daß er die kurze Zeit seiner Anwesenheit in der Stadt trefflich benutzt habe.

Im Hause ward es lebendig, es schien, als wäre ein Heer hülfreicher Elfen eingeleitet. Die Diener und Dienerrinnen tummelten sich, als wären jedem noch ein paar Hände und Füße gewachsen; verschlossene Zimmer wurden geöffnet, in Defen und Kaminen prasselten helle Feuer, Kerzen und Lampen flammten auf, in der Küche schmort und brodelte es; unten im Hause war ein unaufhörliches Kommen und Gehen, das Kommando über die dienstbaren Geister hatten aber Mathilde und Wilh. Im Winterfeld übernommen, während Gabriele nur da, wo man ohne ihre Vollkenntnis nicht fertig werden konnte, zu Rate gezogen ward, sonst aber bald bei ihrem Vater und dem älteren Winterfeld saß, bald Tante Lina zusprach, die sich hartnäckig weigerte, aus ihrem Zimmer hervorzukommen. Ihre Trauer überwog all die Freude am neugewonnenen Glück ihrer Hausgenossen.

Und nun brannte im festlich geschmückten Saal der lichterreiche Tannenbaum und an der gedeckten Tafel stand Doktor Richter, die Geschenke, welche Gabriele trotz allen Leides für die Dienstboten besorgt, ansteilend und für jeden noch ein reiches Geschenk hinstellend. Alle dankten mit doppelter Rührung und küßten ihn weinend die Hände, nur der alte Möbes stand bei Seite, richtete schnüßige Miene auf seinen Herrn und wagte nicht, ihm zu nahen; da trat der Doktor zu ihm:

„Was hast Du, Alter?“ fragte er, ihm die Hand bietend, „fürchtest Du, ich werde Dir grob sein, daß Du der Wahrheit die Ehre gegeben hast?“

„O, Herr Doktor, Herr Doktor, ich selber werde es mir ja mein Lebtag nicht verzeihen!“ schluchzte der alte Möbes.

(Fortsetzung folgt.)

augenblicklich vergriffenes Buch, so teilt er es demjenigen mit, der die Bücher ausleiht. Dieser notiert die Nummer der Leihkarte und Buchtitel und Nummer des Buches auf einer dazu besonders vorbereiteten Karte und stellt sie an die Stelle des gewünschten Buches. Wird das Buch dann zurückgebracht, so bleibt es für den Borgemerkten reserviert. Zahlt der Entleiher 5 Pf., so wird ihm durch gedruckte Postkarte umgehend mitgeteilt, daß das Buch zu seiner Verfügung steht und er es innerhalb einer bestimmten Frist abzuholen hat, wenn es nicht anderweitig verliehen werden soll. Infolge dieser Einrichtung hat der Leser im ungünstigsten Falle nur 4 Wochen auf ein gewünschtes Werk zu warten. Im Laufe des Sommers wurden ungefähr 170 neue Bände in die Volksbibliothek eingekauft; die Titel derselben sind in dem gedruckten Katalog einzusehen, der im Bibliothekszimmer ausliegt. Ein großer Teil der Bücher wurde geschenkt und danken wir auch hier noch den freundlichen Gebern. Gleichzeitig wird um gütige Zuvorkommenheit von gebundenen oder ungebundenen guten Büchern gebeten. Auch werden Geldspenden für die Bibliothek dankend angenommen. Im verfloffenen Rechnungsjahre wurde vom Ausschuss der Volksbibliothek wieder ein Volksunterhaltungsabend veranstaltet, der für ein geringes Eintrittsgeld viel Gutes bot und dessen Ueberfluß der Bibliothekslasse überwiesen wurde. Die Bibliothek ist geöffnet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 6-8 Uhr, sowie des Sonntags von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr. Die Benutzung derselben ist unentgeltlich. Wir wünschen, daß die Bibliothek auch ferner fleißig benutzt wird, die Bücher, besonders die Zeitschriften, sauber gehalten und geschont werden und bitten, der Volksbibliothek das Wohlwollen auch in Zukunft zu erhalten und sie zu unterstützen.

(Schadenfeuer.) Gestern Abend gleich nach 6 Uhr wurde unsere Feuerwehr durch Alarmsignale zu ernstlicher Tätigkeit gerufen. Es brannte das Wohnhaus des Wirts Emil von der Heyde, am Krümmen Wege. Kurz nachdem die Besonderefeuerwehr, die als erste auf dem Brandplatze erschienen war, ihre Tätigkeit zur Bekämpfung des verheerenden Elementes, begonnen hatte, traf auch die Turner-Feuerwehr ein. Leider wurden die Löscharbeiten durch Wassermangel sehr erschwert und konnte es deshalb nicht verhindert werden, daß der Brand eine größere Ausdehnung gewann. Erst nach geraumer Zeit, nachdem beide Wehren genügend Schläuche zur Stelle hatten, konnte von dem ca. 600 Meter entfernt liegenden Hydranten Wasser gegeben werden und darüber war nahezu eine Stunde vergangen. Das Innere des Wohnhauses ist ganz ausgebrannt, es sind nur die massiven Umfassungsmauern stehen geblieben, der nicht weit abliegende Stall ist vollständig vernichtet. Von dem Mobiliar und Warenvorräten konnte vieles gerettet werden, dahingegen sind die Futtervorräte gänzlich vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung bei der Aachen-Münchener Gesellschaft gedeckt. Ueber die Entstehungursachen des Feuers ist noch nichts Näheres bekannt.

(Vergewaltigungsgesellschaft Sibernia.) Dem „S. B. C.“ zufolge hat die Dresdener Bank, nachdem ihr Besitz an Siberniaaktien die Hälfte des Aktienkapitals der Sibernia überschritten hat, ihre Käufe eingestellt und weitere Angebote von Aktien, die an sie gerichtet wurden, abgelehnt.

! Anna, 20. Sept. Eine fürchterliche Mordtat wurde Sonntag Abend gegen 9 Uhr in der Wohnung des Formers Heinrich Beder hier selbst, Morgenstraße 7, ausgeübt. Dort hatten sich mehrere Personen zum Bitterspielen eingefunden, als plötzlich der in der Nähe wohnende August Beder, ein Bruder des Vorgenannten, in Begleitung des Zuschlägers Fußbender in dessen Wohnung eindrang. Fußbender soll ohne weiteres mit einem Schlagring auf die Anwesenden eingeschlagen haben, während August Beder mit einem Messer auf die Frau seines Bruders losging und diese tödlich verletzte, indem ihr die Schlagader am Hals und an einer Hand durchschnitten wurden. Auch wurde der Ehemann der verletzten Frau durch Stiche an Kopf und Oberarm schwer verletzt. Die Frau Beder ist kurz nach der Tat verstorben. Der schwerverletzte Ehemann wurde mittels Tragbahre ins Krankenhaus gebracht, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der als Täter abgeführte August Beder hat eine Stichwunde am Oberarm erhalten. Der Vorfall setzte die ganze Stadt in Aufruhr und verursachte einen großen Menschenauflauf. Bis spät in die Nacht wurde der Ort der Tat von einer großen Menschenmenge belagert. Bei Abführung des Verbrechters kostete es der Polizei große Mühe, den Verhafteten vor der Wut der Menge zu schützen. Außerdem sind noch zwei weitere Personen verlegt. „Gen.-Anz.“

Vorken, 19. Sept. (Eingekerkert.) Die Garverische Mechanische Weberei, in Firma Leifels u. Cie., zu Gorfeld, deren Betrieb seit vierzehn Tagen ruhte, ist heute nacht eingekerkert worden. Der Schaden, der 300 000 M. beträgt, ist durch drei Versicherungen gedeckt.

Edinghausen, 20. Septbr. (Mord.) Auf dem Gutshof Osterhaus-Witthoff bei Selen (Kreis Lidinghausen) erschlug ein 15jähriger Knabe mit einem Knüttel den Gutsverwalter. Er wurde verhaftet.

Der Liebhaber des Dienstmädchens.

Welche Gefahren unter Umständen den Dienstherrschäften aus den Liebesleiden der Dienstmädchen entstehen können, zeigt folgender Straf-fall, der am Donnerstag die 4. Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I beschäftigte. Wegen Diebstahls im Rückfalle bezw. Anstiftung saßen her Hausdiener Wilhelm Jäck und

der Arbeiter Karl Neumann auf der An-lagebank. Jäck hatte im Juni mit dem bei dem Juwelier Finn in der Auguststraße die-nenden Mädchen Martha Zimmermann Bekanntschaft gemacht und heuchelte ihr eine tiefe Her-zensneigung zu ihr vor. In Wahrheit bemühte er die Liebelei nur als Mittel zum Zweck der leichteren Ausführung eines Diebstahls. Er war bereits zwei Sonntage mit dem Mädchen aus-gegangen. Gleich am ersten Sonntage erkun-digte er sich eingehend nach den Verhältnissen der Herrschaft, insbesondere aus wieviel Per-sonen die Familie besteht, ob diese Sonntags Ausflüge macht, wie die Wohnung beschaffen ist u. dgl. Bei diesen Gesprächen erfuhr er, daß Herr Finn mit seiner Familie am 17. Juli nach Kolberg abreisen würde. Jäck, der darauf-hin in seinem Kopf ganz schnell einen Dieb-stahlsplan entworfen hatte, verabredete mit dem Mädchen für den 17. Juli einen gemeinschaft-lichen Ausflug. Als sie sich an jenem Tage einfaß, verlangte er von ihr alsbald ihre sämt-lichen Schlüssel zur Aufbewahrung. Das Mäd-chen, nichts Böses ahnend, gab sie ihm auch, da ihre Tasche voll und sie selbst froh war, auf diese Weise der Gefahr, die Schlüssel zu verlieren, entrückt wurde. Als dann gingen sie beide zunächst nach der in der kleinen August-straße belegenen Wohnung des Jäck. Angeblich wollten dieser dort seinen Freund namens An-derfson abholen, tatsächlich wollte er aber die Schlüssel des Mädchens dem gleichfalls in dem Hause wohnenden Angeklagten Neumann zu-stellen. Letzterer war schon genau informiert, worum es sich handelte. Jäck hatte ihm schon etwa 14 Tage vorher mitgeteilt, daß er dem-nächst „ein Ding machen“ wolle und dazu sei-ner Mithilfe bedürfe, und als Neumann bei seiner Braut in Herlingsdorf weilte, schrieb ihm Jäck dorthin, er solle am 17. Juli nach Ber-lin kommen, „da die Leute ins Bad reisen“. Neumann übergab ihm Jäck die Schlüssel, und überreichte ihm, den Diebstahl allein auszufüh-ren, dann nach Niederföhnhäusen in das Do-nathische Lokal zu kommen und ihm dort die Schlüssel zurückzugeben. Nachdem dies festge-stellt worden war, holte Jäck seinen Freund An-derfson wirklich ab und fuhr mit diesem und dem Mädchen nach Niederföhnhäusen. Währen-d sie sich dort vergnügten, begab sich Neu-mann zu der Finnschen Wohnung und schloß sie mit den mitgebrachten Schlüsseln auf. Die in der Wohnung befindliche Fallkammer, welche von den hinten liegenden Wohnräumen zur Wer-stätte und von da zum Laden führt, öffnete er ge-waltsam, indem er die zum Befestigen der Chor-niere dienenden Schrauben herauszog. Von den im Schaufenster und auf dem Ladenstisch lie-genden Wertgegenständen entwendete er eine Anzahl goldener Uhren, Ringe und andere Schmuck-sachen mit Edelsteinen im Gesamtwerte von über 500 Mark, außerdem auch noch 120 Mark bares Geld. Die Diebesbeute will er in Bankow am Bahngelände in einem Gebüsch ver-steckt haben, weigert sich aber befalls, eine nähere Ortsbeschreibung zu geben. Nach Ver-gang der Wertgegenstände begab sich Neumann in das Donathische Restaurant, traf dort auch den Jäck noch an, und steckte ihm unauffällig die Schlüs-sel wieder zu. Das ahnungslose Mädchen, wel-ches von seinem Liebhaber galant nach Hause geleitet wurde, sah in der Wohnung zu ihrem Schrecken, daß dort inzwischen ungebundene Gäste gehaust hatten, sie konnte sich aber in ihrer Einfalt einen Zusammenhang der Dinge noch immer nicht herstellen. Während Jäck als harm-loser Beobachter in Berlin zurückblieb, machte Neumann wohlgenut eine kleine Tour durch die Ostpreußen, und hatte die Dreifaltigkeit, von Pasewalk aus an den Bestohlenen eine höfliche Postkarte zu senden. Als er wieder nach Ber-lin zurückgekehrt war, begab er sich mit Jäck nach dem Versteck, und holte von dort einen Teil der Sachen ab, um sie bei einem Uhr-macher zu verkaufen. Dabei wurden sie von der Kriminalpolizei abgefaßt und festgenommen. Beide waren geständig, verweigerten aber auch im Termin die Angabe des Ortes, wo der Rest der gestohlenen Sachen verborgen liegt. Der Gerichtshof verurteilte beide Angeklagte zu je 3 Jahren Gefängnis. Die von ihnen nachge-suchte Audienz mit ihren Angehörigen wurde nicht genehmigt, um ihnen keine Gelegenheit zu geben, die letzteren über die Lage des Ver-steckes zu informieren.

Vermischtes.

— Neue Brandkatastrophe. Samstag mittag brach in der Nähe des Pfarrhofes in Binsdorf auf bisher unauffällige Weise Feuer aus, das infolge des herrschenden Wassermangel und des starken Windes mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß bereits eine hal-be Stunde später 70 Häuser eingekerkert waren. Bis abends 9 Uhr sind zirka 90 Häuser niedergebrannt, darunter das Schulhaus, Rathaus, zwei Wirtschaften und drei Kaufläden. Das Feuer ist noch immer nicht bewältigt, da das Wasser ausgegangen ist. Drei Straßenzüge, rechts und links, sind völlig niedergebrannt.

— Ueberfahren und getötet wurde das 7-jährige Mädchen Frieda Urndt in Berlin. Die Kleine spielte in der Gartenstraße und wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren. Da es nicht gelang, die Verletzte schnell zu be-freien, wurde die Feuerwehr alarmiert. Sie traf an der Unfallstätte ein und befreite das Kind. Der zu Hilfe gerufene Arzt konnte aber nicht mehr helfen, das Kind hatte einen Schädel-bruch erlitten, der den sofortigen To herbei-geführt hatte.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraph-Compagnie (Wolfs-Bureau): H. Dewitsch-Bureau Gerold.)

Der Binsdorfer Brand.

W Binsdorf, 19. Sept. Nach amtlichen Angaben sind **104 Gebäude niedergebrannt**, 500 Personen verloren ihr Hab und Gut und sind obdachlos. Der Schaden an Gebäuden wird auf 5 Millionen Mark, an Mobiliar und Vorräten auf 300 000 Mark geschätzt. Der Minister des Innern, Pi-schel, besichtigte gestern den Brandplatz und versprach eine rasche und durchgreifende Hilfs-aktion. (Siehe Vermischtes.)

W Stuttgart, 19. Sept. Der König sandte für die in Binsdorf Abgebrannten zur Linder-ung der ersten Not noch gestern 500 Mark. Der aus Binsdorf gebürtige Fabrikant Hipp in Stuttgart hat für die Abgebrannten 10 000 Mark gestiftet.

Erschossen.

H Glatz, 19. Sept. Der Hauptmann der 8. Kompanie Heinrich v. Stal in Frankenstein, der von der Glatzer Strafkammer wegen Verleumdung zweier Polizisten zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war, hat sich er-schossen.

Gegen die deutschen Offiziere beim Manöver.

H London, 19. Sept. Die Blätter be-sprechen in eingehender Weise die jüngsten eng-lischen Manöver und protestieren einstimmig ge-gen die Anwesenheit so vieler deut-scher Offiziere. Unter den vom deutschen Generalstab entsandten Offizieren war auch Graf Edinburgh, der frühere deutsche Gesandtschafts-Attache in London anwesend.

Der Ausstand in Italien.

W Rom, 19. Sept. Der Ausstand der Kutscher und Straßenbahnangestellten dauert an. Auch in Ancona, Forlì und Terni kam es zu Arbeitseinstellungen. In Terni griffen die Ausständigen Polizisten an, entwarfen einen derselben und verwundeten drei. Die Beamten feuerten einige Revolvergeschosse in die Luft ab, worauf sich die Ausständigen sofort zerstreuten.

— In Turin zogen über 500 Ausständige durch verschiedene Straßen und versuchten die noch arbeitenden Angestellten anderer Werkstätten zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Die Aus-ständigen wurden mehrere Male auseinander-getrieben, sammelten sich dann aber aufs Neue in der Nähe einer Eisenwarenfabrik und beant-worteten die Aufforderung auseinanderzugehen, damit, daß sie Steine in Massen gegen die Po-lizeibeamten schleuderten, die einige Schüsse ab-gaben. Auf beiden Seiten wurden einige Per-sonen verwundet. — In Ancona versuchten be-trunkene Ausständige, in zwei Bäckereien die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu bring-en, wurden aber von den Polizeibeamten da-ran gehindert, welche die Ausständigen ausein-andertrieben.

Nach weiteren Meldungen soll in Rom die Arbeit heute wieder aufgenommen werden. In Genua ist der Vormittag ruhig verlaufen; man glaubt, daß dort wie in Turin die Arbeit eben-falls morgen wieder aufgenommen wird. Der Eisenbahnbetrieb geht in ganz Italien, außer in der Nähe Genuas, und auf der Strecke Ne-nedig-Mestre, wo der Verkehr infessen auch bald wiederhergestellt wird, in gewohnter Weise vor sich.

Die Ausständigen versuchten den Eisenbahn-verkehr, insbesondere zwischen S. Pier d'Aren-a, Rivarolo und Sestri-Ponente durch In-brandsetzen zweier Wagen und Aufreißen der Schienen an einer Stelle, zu hindern. Nach 12 Uhr nachts griffen Truppen Ausständiger in Genua vor der Präfektur und dem Polizeibü-reau die bewaffnete Macht mit Revolvergeschüs-sen an. Die Angegriffenen antworteten mit Schüssen in die Luft und zerstreuten die An-greifer. Kurz darauf griff ein anderer Haufen Ausständiger auf der Piazza Umberto mit Re-volvern die Polizei an, welche wiederum in die Luft schloß. Die Arbeiterkammer läßt Pla-kate anschlagen, in denen sie die Arbeiter auf-fordert, mit den Arbeitern von Gewalttaten nicht gemeinsame Sache zu machen. Elf leicht-verletzte Personen haben im Krankenhaus Auf-nahme gefunden.

In Mailand soll die Arbeit Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Der japanisch-russische Krieg.

H Nutschwang, 19. Sept. Von hier wird gemeldet, daß Kuropatkin und sein Stab bereits Mukden verlassen und auf dem Wege nach Chabin sind. Kuropatkin habe bei Tiltsching die 9. russische Division derart geschlagen, daß diese nur mit knap- per Not die russische Hauptkesselung bei Mu-den erreichen konnte. Darauf hat Kuropatkin seine Vorhut bis auf 8 Kilometer östlich von Mukden vorgeschoben. Hierdurch wird die Stel-lung der Russen längs der Bahn unhaltbar. Kuropatkin hat sich entschlossen, Mukden aufzuge-ben und den Rückzug nach Chabin ein-zuleiten.

Aus Port Arthur.

W Tschifu, 19. Sept. Militärische Sach-verständige, die die Vorgänge in Port Arthur genau verfolgt haben, schließen aus ihnen, daß augenblicklich ein Sturm auf Port Ar-thur im Gange ist oder unmittelbar bevorsteht. Sie gründen ihre Ansicht auf das heftige Bombardement vom 15., das in der Regel einem Sturm vorangeht. — Die Ein-wohner von Dalny erwarteten bereits vorgestern einen Angriff innerhalb weniger Tage.

W Tschifu, 19. Sept. Ein Kosakenoberst und zwei deutsche Kaufleute, die auf Dschunken aus Port Arthur hier eingetroffen sind, haben die Post mitgebracht. Ihre Abfahrt ist von der südlichen Taubenbucht erfolgt. Sie erzäh-len, daß während der letzten 10 Tage Ruhe geherrscht habe, abgesehen von vorübergehenden Beschießungen, durch die viele Chinesen und ei-nige Europäer getötet wurden. Am 14. Sept. hat General Stössel von Kuropatkin die Nach-richt erhalten, er müsse noch bis Januar aus-halten, zu welcher Zeit bedeutende Entwürfungen zu erwarten seien. Reis und Munition sind reichlich vorhanden, ebenso Konservenfleisch, da-gegen ist Mangel an frischem. Wenn die Ja-paner die inneren Befestigungen genommen ha-ben, soll der letzte Widerstand auf dem golde-nen und dem elektrischen Hügel geleistet werden. General Stössel hat den Europäern verbo-ten, Port Arthur zu verlassen und erklärt, sie müßten im äußersten Falle das Schicksal der Soldaten teilen. Die Garnison ist auf 8000 Mann zusammenge-schrumpft. 50 hervorragende Bürger sind ge-fallen, auch mehrere Frauen. Die Frau des Generals Stössel besucht, wenn gekämpft wird, mit ihrem Manne die Front, 3 10jährige Knaben müssen Hospitaldienst tun.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von all-gemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingeliefert.)
Weshalb wird der projektierte Steigerturm für unsere Feuerwehr nicht gebaut. Seit ungefähr einem Jahr muß die Wehr ohne dieses Übungsmittel sich behelfen. Der Bau war doch vom Stadtverord-netenkollegium genehmigt. Freilich brauchen wir keinen Turm für 8000 Mark, dazu sind unsere fi-nanziellen Verhältnisse nicht angetan. Wenn wir uns ein solches Bauwerk für vielleicht 2000 Mark leisten, so dürfte das vollaus genügen. B

Moderner Himmelsstempel.

Die großen Fortschritte in der Photographie ha-ben eine Umwälzung in Bezug auf Dekoration der Zimmer im Gefolge und den Geschmack des Pu-blikums dahin verfeinert, daß man in immer we-lteren Kreisen dazu übergeht, die vielfach gebräuch-lichen Papierdruckbilder und dergleichen durch ei-nen weit wertvolleren und gegebeneren Schmuck des Hauses als sonstige Bilderwerke belästigen Gen-eres. Wenn nun trotzdem viele sich bisher nicht entschlossen, die Anschaffung von eigenen Porträts vorzunehmen, so ist dies die Befürchtung, es könne die volle Ähnlichkeit nicht festgehalten werden, an-dererseits die horrenden Preise, die von berufener Seite für gute Porträts verlangt werden. Um hierin einen völligen Umsturz zu schaffen, hat sich die „Monopol“ Porträtgesellschaft m. b. H., Dortmund, Hohe Wall 38 am Körnerplatz eines der größten und leistungs-fähigsten Institute mit einer jährlichen Produktion von ungefähr 30 000 Porträts — zur Aufgabe gestellt, für einen billigen Preis, unter Garantie sprechender Ähnlichkeit und Haltbarkeit, Porträts und Semi-Emaille-Schmuck anzufertigen. U. a. lie-ferst die Gesellschaft auch Del., Pastell-, Aguarell-, Kreide-Porträts, deren sprechende Ähnlichkeit und saubere Ausführung allgemeinen Beifall finden, was die große Anzahl lobender Zuschriften, darunter zahl-reiche aus hohen und höchsten Kreisen und solche von Fachleuten zur Genüge beweist und deren Ori-ginale im Geschäftslokal der Firma zur Einsicht offen liegen, woselbst auch die Befichtigung der reichhaltigen Ausstellung jedermann freisteht. Es wird noch auf die heutige Annonce besonders auf-merksam gemacht, veräume niemand dieselbe aus-zuschneiden und die günstige Gelegenheit wahr-zunehmen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen

Bekanntmachung.

Der mit der Abfuhr der Fäkalien für die Stadt Camen beauftragte Alerer Bernh. Augustmann ist nach dem mit ihm abgeschlossenen Vertrage berechtigt, folgende Gebühren zu erheben, was wir zur allgemeinen Kenntnis mitteilen:

Für 1 Faß (1 1/2 cbm fassend) 2 Mk.

Die Gebühr darf auch für jeden nicht vollständig gefüllten Tonnenwagen erhoben werden, sofern:

- die Gruben einen Fassungsraum von 1,5 cbm nicht haben,
- bei größeren Gruben die ersten Wagen vollständig gefüllt waren.

Camen, den 15. September 1904.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte im Bezirk des Eichmeisters Bohde zu Camen findet, soweit sie nicht bereits erfolgt ist, anfangs Oktober statt.

Ich mache hierbei ausdrücklich darauf aufmerksam, daß unrichtige oder veraltete Maße und Gewichte eingezogen werden und außerdem Bestrafung, in deren Besitz solche vorgefunden werden, erfolgen wird. Es empfiehlt sich daher, diejenigen Maße und Gewichte, deren fortwährende Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

U n n a, den 14. September 1904.

J. B. Ufer.

Bekanntmachung.

Nach § 32, 2a der Wehrordnung dürfen im ordentlichen Reklamationsverfahren die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister von der Ersatzkommission vorläufig zurückgestellt und nach § 40, Ziffer 2, a. a. O. von der Ober-Ersatzkommission vom aktiven Militärdienst überhaupt befreit werden, wenn den Reklamierten in ihrem dritten Militärdienstjahre die genannten Verhältnisse vorliegen noch zur Seite stehen. Daß diese Bestimmungen allgemein bekannt sind, beweist die erhebliche Zahl der alljährlich beim Musterungs- und Aushebungsgeschäft vorliegenden mehr oder minder begründeten Anträge. Ganz falsche Anschauungen scheinen dagegen im Publikum über die Pflichten zu herrschen, welche einem auf Grund dieser Bestimmungen vom aktiven Dienst befreiten Manne seinen in Frage kommenden Angehörigen gegenüber obliegen. Einige zu meiner Kenntnis gelangte Fälle haben ergeben, daß die gewährte Vergünstigung in unverantwortlicher Weise mißbraucht worden ist, indem die Reklamierten — und zwar fast unmittelbar nach erfolgter Entlassung ihrer Reklamation — sich verheiratet und unter gänzlicher Verleugnung der übernommenen Verpflichtungen alsdann erklärt haben, für ihre Eltern, Geschwister u. s. w., deren Unterstützung die vornehmste Aufgabe der Reklamierten sein sollte, teils gar nicht, und teils nur ganz unzureichend sorgen zu können, weil der Unterhalt der eigenen Familie oder die Krankheit der Ehefrau, oder ähnliche Umstände eine ausreichende Fürsorge unmöglich mache. Gelangen solche Fälle zu meiner Kenntnis, dann ist ausnahmslos die Einleitung des Verfahrens auf nachträgliche Einstellung des Mannes die unmittelbare und durch die §§ 39, 40 bzw. 40, 6 der Wehrordnung angeordnete, also gesetzliche Folge.

Um zu verhindern, daß solche Maßnahmen erforderlich werden, und um gleichzeitig auch für die Zukunft volle Klarheit darüber zu schaffen, welche Pflichten reklamierte Militärschlichte übernehmen, mache ich das beteiligte Publikum deshalb darauf aufmerksam, daß die auf Reklamation vom aktiven Dienst befreiten Leute bei Vermeidung ihrer nachträglichen Einziehung zur ausreichenden Unterstützung ihrer Angehörigen, zu deren Gunsten sie reklamiert worden sind, bei unveränderter Erwerbsfähigkeit unter allen Umständen verpflichtet bleiben und daß hieran auch eine etwaige Verheiratung der Reklamierten nichts ändert.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, auf die unbedingte Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu achten.

D a m m, den 11. Oktober 1902.

Der Königliche Landrat: gez. Schulze-Peltum.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

C a m e n, den 30. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung: J. B. Wortmann, Beigeordneter.



SOLO
MARGARINE
in Carton
2 Mehlreibeinheiten

Verlangt keine andere Margarine wie nur
„Solo in Carton“
(Originalpackung wie oben abgebildet).
Jedes Paket ist mit rotem Siegelverschluss
und Garantie-Datum versehen, wodurch
die Echtheit gewährleistet wird.
— Ueberall erhältlich! —

**Wascht mit
Schwan-Seifenpulver**

Ein evangelisches Mädchen,
17 Jahre alt, Tochter eines Landwirts, sucht Stelle zur
Stütze der Hausfrau, mit Familienanschluß. 10721

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.

Nur Abonnenten

der Camener Zeitung erhalten ein Porträt.

Um unsere rühmlichst bekannten Monopol-Porträts in weitesten Kreisen einzuführen, haben wir uns entschlossen, an die Vorzeiger dieser Annonce je

ein fast lebensgroßes Porträt

in Brustformat, welches nach Photographie angefertigt wird, gegen Zahlung von nur 1 Mark zu liefern. Für sprechende Ähnlichkeit sowie Haltbarkeit übernehmen wir jede Garantie.

Monopol-Porträt-Gesellschaft m. b. H. Größtes u. leistungsfähigstes Portrait-Atelier in ganz Deutschland. am Koberplatz, Ecke Lange Straße. Elektrische Verbindung.

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Geschäftskreisen. Naumangels hier nur einige:
Mit der Ausführung des mir gelieferten Porträts sehr zufrieden, bitte ich noch 3 Stück anzufertigen.
G. Kirschner, Hohenmeister, Dortmund.

Das gelieferte Bild hat meinen Beifall gefunden und werde ich Ihre Firma weiterempfehlen.
W. Pfarrentämper, Kirchstraße 1. W.

Fernere Referenzen:

Frau Professor Reich,	Fabrikdirektor Zeban,	Baron v. Zebin,	Fürstlich. Hofkammerer
Architekt W. Kimm,	Kittmeister v. Böhler,	Frau Dr. Rier,	G. Wolters,
Telegraphenführer Kester,	Baronin v. Schleich,	Stationsassst. Reichel,	Chemiker G. Lehmann.

Außerdem liefern wir den Abonnenten bei Vorzeigung dieser Annonce unter Garantie absoluter Ähnlichkeit und Haltbarkeit gegen Zahlung von nur 1 Mark eine

Semi-Emaillé

Broche oder Kravattennadel, Manschettenknopf etc. welche nach mitzubringender Photographie angefertigt wird.

Anerkennung: Im Besitze der mir gelieferten Semi-Emaillé-Broche teile ich Ihnen mit, daß dieselbe zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen ist.
Alfred Theiling, Polizeiwachmeister, Düsseldorf.

Das Atelier ist wochentags von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 5 Uhr geöffnet. Aufträge per Post können nicht berücksichtigt werden und werden solche nur persönlich in unserem Atelier entgegengenommen. 1099!

■ Weihnachts-Aufträge erbitten wir schon jetzt. ■

Hausfrauen! Lasset Euch Porträts und Semi-Emaillé-Schmuck von Euren lieben Angehörigen und Verstorbenen anfertigen, da solche als teure Andenken dauernden Wert haben.

Schönstes Andenken und Weihnachtsgeschenk.



Schützen-Verein Bergcamen.

Der Verein feiert
am 25. September ds. Js.
sein diesjähriges

Kränzchen

im Vereinslokale bei dem Wirt Herrn G. Ostermann, hieselbst, bestehend in

Konzert und Ball.

Anfang nachmittags 3 Uhr.

Die Mitglieder werden gebeten, die Vereinsabgebene sichtbar zu tragen. 1094

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Berliner Tageblatt

mit seinen 6 wertvollen Separat-Beiblättern:

- ULK (satirisch illustriertes, wöchentlich erscheinendes Beiblatt)
- Haus- und Hofgarten (illustriertes Wochenblatt)
- Der Weltspiegel (illustriertes Monatsblatt)
- Technische Rundschau (wissenschaftlich-technisches Beiblatt)
- Der Weltspiegel (illustriertes Monatsblatt)

Der Bojz von Karl Emil Franzos

Im nächsten Quartal gelangt u. a. n. t. g. zum Abdruck:

Dieses hervorragende literarische Werk des allseits hochgeschätzten Dichters wird in allen Gesellschaftsbibliotheken begünstigte Aufnahme finden.

Bezugspreis: Vierteljährlich 5.75 Mark, monatlich 1.92 Mark bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.

Ladenlokal

für eine Filiale der Fettwaren-
branche in guter Geschäftslage
per bald zu mieten gesucht.

Offerten mit Preis unter Nr.
1073 an die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

Wer Stellung sucht

verlange die „Deutsche“ als
Balanzen-Post-Entlaster u. V.



Chiffre-Anzeigen

für Personal-Gesuche
Stellen-Gesuche
An- und Verkläre
Finanzierungen sowie

Annoncen jeder Art

besorgt

am besten und billigsten die
älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G.
Köln a. Rh.
Hohestr. 115-115 B, I. Fernspr. 600

Grasbutter 10 Pfd.-Kolle M. 6,50
1/2 Butter, 1/2 Honig
M. 5,50. **Spitzer, Tluste-G, 25**
h3150 via Schlesien.



**NESTLE'S
KINDERMEHL**
MILCHPULVER

NÄHRUNGSMITTEL
FÜR KLEINE KINDER



Turn-Verein „Eintracht“ Camen.

Mittwoch den 21. ds. M.,
abends 8 1/2 Uhr,
findet in der Turnhalle (Schützen-
hof) das diesjährige

Riegen-Preisturnen

unserer Turnschüler statt u.
laden wir hierzu die Eltern und
Lehrerinnen sowie sonstige Freunde
der Turnerei freundlichst ein.
1095 Die Turnwarte:
Pothoff, Haupttreib.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, neu und gebraucht,
sowie Harmoniums und Pianolas
in reicher Auswahl
empfiehlt

Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Goldene Medaille und
Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cölln-Düsseldorf-Ham-
burg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier
Generationen bestehend. Hauses

IBACH

6271 1000

Ein
heller

verwendet stets
Baakpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
a 10 Pfg.

**Dr.
Oetker's
Fructin**

1 Pfd. für 45 Pfg. gibt
600 Gramm feinsten Tafel-Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte
gratis von den besten Geschäften.

1001 Frische

Rühre
und dergl.
liefern prompt und billigst
F. Miltz, Camen,
Westenhorst.

Bestellungen werden von Herrn L.
Rumpf, Oststrasse, angenommen.

Ein Rind

zugelaufen.

Daselbe kann gegen Erstattung
der Futterkosten und Inse-
rationsgebühren in Empfang
genommen werden.

W. Schürmann
Overberge. 10707

Marktpreise.

Neuß, den 19. Sept. 1904:

Produktenbörsen.

	100 Stilo	17,50	17,30
Weizen	100 Stilo	17,50	17,30
Blaggen	"	14,20	13,70
Safer	"	14,70	13,70
Maschinenstroh	500	13,-	13,-
Fliegebruch	50	15,-	2,50
Sen	"	3,-	3,-
Luzerner Sen	"	3,60	3,-
Kartoffeln	"	3,50	3,-
Rübel in Partien	"	46,50	46,50
o. 100 St. 100	"	48,00	48,00
do. sahwisse	"	51,00	51,00
gereinigtes Del	"	18,75	18,75
Woeel (Rübsen)	"	20,75	19,75
Raps	"	101,-	101,-
Rübsen	1000	105,-	105,-
in klein. Partien	"	5,40	5,40
Klein	50 Stilo	2,50	2,50
Butter	1	9,00	9,00
Eier	pr. 100 Stück	9,00	9,00

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.